



„Intellectual Capital“ Wissenskapital als Strategie zur Aufwertung von Städtemarken

Die „Köpfe“ der Wissensstadt Wien

medianet stellt in einer neuen Serie die prominentesten „Wissensarbeiter“ der Bundeshauptstadt vor.

SABINE BRETSCHNEIDER

Wien. Der Internationale Verband der Kongress- und Konferenzenveranstalter (ICCA) hat anlässlich des letzten Weltkongresses ein neues Thema ins Bewusstsein der mehr als 3.000 Teilnehmer gerückt: Wissenskapital als ein noch zu hebender Schatz in den Städtedestinationen. Das im Englischen mögliche Wortspiel „Intellectual Capital“ sowohl in der Interpretation als „Kapital“ als auch als „urbanes Zentrum“ (engl. Capital) weckt Fantasie zu neuen Strategien der Aufwertung von Destinationen.

In Zeiten sich wandelnder Geschäftsmodelle und eines sich daraus ergebenden Innovationsdrucks auf alle Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft ist es demnach auch die Nutzung des „Wissenskapitals“, die jetzt auf der Agenda vieler Städte ganz oben

steht. Im Kern geht es darum, dass Institutionen wie Schulen, Universitäten und Forschungseinrichtungen zum einen und die darin tätigen „Wissensarbeiter“ – ein Begriff, der vom berühmten Urvater und Spiritus Rector der Managementwissenschaften, dem in Wien geborenen Peter Drucker, geprägt wurde –, die herausragenden Forscher und Wissenschaftler Hauptbestandteil des Wissenskapitals einer Gemeinde sind. medianet hat sich zur Aufgabe gestellt, diese Köpfe, die das „Grundkapital“ an Wissen in der Stadt darstellen, in einer losen Folge vorzustellen.

„Zur Profilbildung“

Was bedeutet dies nun für die Profilierung von Destinationen wie Wien, Salzburg, Graz und Linz? „Österreich ist mit seinen Städtedestinationen schon bestens vorbereitet,



Günter Koch ist Pionier der Wissensbilanzierung im deutschsprachigen Raum.

dem Anspruch eines Wissenslandes bzw. von Wissensstädten zu genügen“, sagt Günter Koch. Der international renommierte Software- und Telekom-Experte ist Unterneh-

mer, Manager und Wissenschaftler und gilt als einer der profundesten Kenner der europäischen und nationalen Forschungs- und Technologieszene. „Allerdings fehlt es noch an einer stärkeren Betonung, dass über Musik, Theater und Kultur hinausgehend die Wissenschaft zur Profilbildung herangezogen werden soll.“ Universitäten und internationale Wissenschaftsgesellschaften sollten, sagt Koch, zudem verstärkt dazu motiviert werden, ihre Kongresse in österreichischen Wissensstädten abzuhalten, wo wiederum lokale, rhetorisch begabte Wissenschaftler als Keynote-Sprecher angeboten werden. Begleitprogramme sollten verstärkt Besuche in Wissenschaftsinstitutionen oder Labors vorsehen. Koch: „Kongressveranstalter stehen in tougher weltweiter Konkurrenz. Österreich und besonders Wien hat den Bonus, eine ohnehin beliebte, wenn nicht sogar weltweit die beliebteste Kongress-Destination zu sein. Umso mehr wird von unseren Intellectual Capitals erwartet, dass wir mehr bieten als Klassik in Musik, Theater, Oper und Kunst.“

Konzept aus Seibersdorf

„Intellectual Capital“ als Gegenstand der neueren Wissensökonomie beschreibt ein Thema, dessen Konzeption seinen Ursprung in Österreich hat. Ende der 90er-Jahre wurde am damaligen Forschungszentrum Seibersdorf (heute: AIT Austrian Institute of Technology) unter der Leitung seines damaligen Chefs Günter Koch die Idee entwickelt, das in dieser Organisation versammelte Wissen in den Köpfen der Mitarbeiter und in deren Publikationen in Form einer Wissensbilanz zu sammeln.

Das Verfahren der „Wissensbilanzierung“ fand schnell Eingang sowohl in wissensbasierten Wirtschaftsunternehmen als auch per Gesetz in das Berichtswesen der heimischen Universitäten. In Deutschland wurde die österreichische Methode recycelt und als „Wissensbilanz – Made in Germany“ auf breiter Front in Wirtschaftsbetrieben und Verwaltungen eingeführt. Aktuell laufen weltweit Projekte zur Identifikation von „Wissensstädten“ oder zur Profilierung von Wissensregionen, z.B. in der Slowakei im „IT-Tal von Kosice“ oder für Regionen in Rumänien. Die Weltbank gibt Ranking-Listen zum Stand der Wissenspotenziale für fast alle Länder heraus.

Interview Christoph Badelt, Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien

„Intellektueller Mehrwert“

medianet: Wie kann sich Wien mittels Wissenskapitals noch attraktiver darstellen?

Christoph Badelt: Die Stadt sollte sich sowohl den Menschen als auch den Unternehmen gegenüber besser präsentieren. Wien sollte als ein Ort positioniert werden, an dem Wissen und intellektueller Mehrwert *lebt* wird – und Unternehmen sollten Anreize geboten werden, um sich hier anzusiedeln: In Wien finden sie gute Arbeitskräfte in wissensrelevanten Branchen.

medianet: Warum profiliert sich Wien im Wettbewerb um Talente und Investments Ihrer Meinung nach nicht über ihre großen Wissenschaftler und Denker bzw. deren Leistungen?

Badelt: Die jüngsten Diskussionen rund um Josef Penninger oder auch Anton Zeilinger haben gezeigt, dass wir in Wien sehr wohl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben, die international angesehen und gefragt sind. Oftmals besteht das Problem darin, dass Wissenschaftler die Öffentlichkeit meiden. Da bedarf es einer intensiven Bearbeitung, um diese Haltung aufzugeben.

medianet: Mit welchen anderen Playern innerhalb der Wissensstadt Wien müsste eine Vernetzung entstehen, um das Wissenskapital Ihrer Wirtschaftsuniversität nutzen zu können?

Badelt: Die WU beschäftigt sich mit nachhaltigem Wirtschaften, den Querverbindungen zwischen Wirtschaft und sozialer Umwelt und dem Denken von wirtschaftlichen Alternativen. So trivial es klingt, die Vernetzung mit der Wiener Wirtschaft und kommunalen Einrichtungen ist in dieser Hinsicht relevant, aber die bereits bestehenden Verbindungen sollten sicherlich intensiviert werden.

An der WU wird in vielfältigen und unterschiedlichsten Themenbereichen geforscht – von Sozioökonomie über Wirtschaftsrecht, von Information Systems bis zur Finanzwirtschaft. In all diesen Bereichen entsteht Wissen, das letztendlich dazu beiträgt, Wien als ‚Intellectual Capital‘ zu positionieren. Dazu bedarf es aber auch der Mitwirkung der Medien, um diese Botschaften entsprechend transportieren zu können.

An unserem Forschungsinstitut für Urban Government und Management läuft derzeit zum Beispiel das Projekt ‚Urban Strategies of Lifestyle Cities‘, das anhand einer vergleichenden Betrachtung der Lifestyle Cities Wien, Sydney und Kopenhagen ermittelt, inwiefern die Städte ihre jeweils bestehende Identität zur wirtschaftlichen Profilbildung heranziehen.

medianet: Was können wir von anderen europäischen Städten in dieser Hinsicht lernen?

Badelt: Oft ist es ein Zusammenspiel zwischen der Vermarktung und Positionierung der Stadt und dem Transportieren dieser Botschaften durch die Medien. Es ist sicherlich zielführend, wenn eine Stadt sich zum Beispiel auf ihren Websites als Universitätsstadt positioniert bzw. Themen wie Wissenschaft und Forschung auch auf Tourismus- und Wirtschaftsseiten präsentiert werden.



Seit 13 Jahren Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien: Christoph Badelt.

medianet: Könnte Wiens Wissenskapital auch zur Lösung der aktuellen ökonomischen Krise beitragen?

Badelt: Unsere Stadt hat in früheren Jahrhunderten eine große Tradition in Nationalökonomie gehabt. Auch heute existiert ein profunder Querschnitt ökonomischer Forschung, die auf aktuelle Krisen eingeht. So hat z.B. das Wifo mit ‚WWWforEurope: Welfare, Wealth and Work‘ ein riesiges Projekt – an dem auch Forscher der WU beteiligt sind –, das sich mit der Zukunft der Wirtschafts- und Sozialpolitik in der EU auseinandersetzt. Es ist eine großartige Leistung, wenn ein in Wien ansässiges Institut moderne Forschung mit Praxisrelevanz für die EU leistet.

Christoph Badelt ist seit 2002 Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien. Davor beschäftigte sich Badelt insbesondere mit wirtschaftlichen Aspekten sozialer Arbeit, Fragen des Nonprofit-Sektors und des Wohlfahrtsstaats. Badelt steht der WU noch bis September 2015 vor; seine designierte Nachfolgerin ist Edeltraud Hanappi-Egger. www.wu.ac.at

SHORT

Wien Energie: Windkraft mit Bürgerbeteiligung



Nach sieben Minuten waren die Windparkanteile ausverkauft.

Wien. Die Wien Energie erweitert ihr Modell der Bürgersolarwerkwerke auf Windkraft: Beteiligen konnte man sich an einem Windrad im Windpark Pottendorf/Tattendorf, der gerade in Bau ist und im Herbst in Betrieb gehen soll. Ein Anteil kostet 950 €, die jährliche Vergütung beträgt 2,25%.

Interessenten konnten sich ab Montag, 12:00 Uhr unter www.buergerkraftwerke.at anmelden. Die Beteiligung war bereits nach sieben Minuten ausverkauft. Die Laufzeit beträgt 20 Jahre, nach ihrem Ablauf erhält man das investierte Geld zur Gänze zurück.

Insgesamt lagen 2.579 Anteile auf. Für die 950 € erhielt man einen Anteil von 0,019% an dem Windrad. Die Wien Energie gibt bis zu 49% am Windrad ab und behält 51%.

Vorgestellt wurde das Projekt am Freitag im Windpark Pottendorf/Tattendorf in Niederösterreich anlässlich eines Tags der offenen Tür.

Die Gesamtinvestitionssumme liegt bei 66 Mio. €. (APA)

EYA: Bilanz des „Game Jam“ 2015 in Graz



Entwicklungs-marathon: mit 41 jungen Kreativen aus sieben Nationen.

Graz. 41 Computerartisten nutzten das 1. European Youth Award (EYA)-Spielwochenende, um ihre Kreativität in innovativen Anwendungen für PC oder Handy zu nutzen. Beim „Game Jam“ entwickelten sie in weniger als 48 Stunden neue und kreative Spielprototypen. Freitagabend startete der Spieleentwicklermarathon von jungen Kreativen aus sieben Nationen.

Der European Youth Award setzte dazu spezielle Themen: mit eHealth, Go Green und Modern Family Life stand, wie auch beim EYA insgesamt, der gesellschaftliche Mehrwert im Mittelpunkt. Mehr als 15 Ideen wurden kurzfristig ausgearbeitet und vorgetragen, davon wurden acht zur Weiterentwicklung ausgewählt. Am Sonntag wurden die Spiele einem breiten Publikum an der FH Joanneum präsentiert, darunter etwa „Tag Hunter“, ein Spiel, das unter Verwendung von NFC-Tags Menschen zu regelmäßigem Laufen motivieren soll, und der „Marital Fight Simulator“, der die Problematik von Ehestreitigkeiten aufgreift. Infos und Download auf: eu-youthaward.org/game-jam-games (red)